

Erinnerungsort NS-Zwangsarbeit in der Flachsröste Lohhof

Eröffnung am 21. September 2023

Pressespiegel

Stand 3.11.2023

Pressearbeit:

Pfau PR, Christiane Pfau

Tel. 0173 / 947 9935

info@pfau-pr.de

www.pfau-pr.de



Oben: Böcken und genau hinschauen erwünscht: Namensband am Wegrand | © Dieter Michael (2) | Unten: Infofelder und eine der Portratsteilen am Bahnhof Lohhof. Im nächsten Sommer werden sie von blauen Blüten umgeben sein.

CHRIS SCHINKE

Die Geschichte der Flachsrüste Lohhof ist eine der Zwangsarbeit und der Verfolgung der Münchner Juden. Am 21. September eröffnete die Stadt Unterschleißheim den Erinnerungsort »NS-Zwangsarbeit in der Flachs- rüste« am S-Bahnhof Lohhof.

und Zwangsarbeitern, die bisher recherchiert werden konnten.

Informationspulte am Denkmal ermöglichen für die Besucher eine »Mixed Reality Experience«, ein virtueller Lernort soll so in Sichtweite des ehemaligen Fabrikgeländes entstehen. Auf einer Stele vor Ort lässt sich mittels QR-Code auf dem Handy eine virtuelle Rekonstruktion der Flachsrüste aufrufen, auf der so aufgerufenen Website lassen sich außerdem historische Informationen sowie Fotomaterial des Lagergeländes, das sich heute in privatem Firmenbesitz befindet, einsehen. An der Schnittstelle von digitaler Sphäre und Wirklichkeit entsteht so ein höchst eindrücklicher Erinnerungsraum, der es Besuchern ermöglicht, Geschichte per Handybildschirm auf neue Weise erfahrbar zu machen. Die historische Lagerrealität von Lohhof rückt den Nutzerinnen bedrückend nahe. Die entsprechende Mixed-Reality-Technologie dürfte sich in den kommenden Jahren noch entscheidend verbessern, es dürfte spannend sein zu sehen, wie Erinnerungsorte wie Lohhof und ähnliche Projekte sich in Zukunft mit digital angereicherter Wirklichkeit auseinandersetzen.

Das »Jüdische Arbeitskommando Lohhofs war eines der größten und gefürchtetsten Münchner Zwangsarbeitslager. Hier wurden vor allem junge Frauen zu härtester körperlicher Arbeit gezwungen. In den Jahren zwischen 1940 und 1945 wurden Menschen aus Belgien, Polen, Frankreich und den besetzten Gebieten der Sowjetunion – viele davon aus dem heutigen Gebiet der Ukraine – dorthin deportiert. Um sich unabhängig von Flachs-Importen zu machen, installierte der NS-Staat Einrichtungen wie die Lohhofer Zwangsarbeiterstätte zum Anbau und zur Verarbeitung des Rohstoffs, aus dem u. a. Uniformen, Zelte sowie Materialbestandteile für die Rüstung hergestellt wurden.

Der nun entstandene, dreiteilige Erinnerungsort in Lohhof ist der Geschichte und dem Andenken der Zwangsarbeiter gewidmet. Christoph Böck (SPD), Bürgermeister der Stadt Unterschleißheim, lässt hierzu wissen: »Mit dem Erinnerungsort setzen wir einen wichtigen Akzent für einen verantwortungsvollen Umgang mit der NS-Vergangenheit unserer Stadt.«

Denkmal am Bahnhof

Auf einem Gelände unmittelbar neben der Fach- und Berufsoberschule Unterschleißheim befindet sich der erste Teil der Gedenkstätte. Geprägt ist er von den Arbeiten der Künstlerin Kirsten Zeitz, die bei der Materialität auf Gegensätze setzt. Auf der einen Seite das wiederkehrende, zart-zerbrechliche Motiv des blauen Leins und seiner Blüten, auf der anderen Seite sieben Skulpturen aus Stahl und Beton. Ihre Silhouetten basieren auf Fotografien der Zwangsarbeiterinnen. Eingefasst wird das unmittelbar an der S-Bahn-Station gelegene Gelände von vier Flachsfeldern, Beete, in denen bereits erste Flachsprozesse zu sehen sind, die ab dem kommenden Frühjahr zu stattlicher Größe heranwachsen sollen.

Blaue Betonblütenblätter, solche, die jenen der Flachspflanze nachempfunden sind, säumen den Weg vom ersten Teil des Gedenkortes zur eigentlichen historischen Stätte der Flachs- rüste. Den in die Betonplatten des Fußwegs eingelassenen Wegmarken folgt man als Besucher. Es ist derselbe Weg, den einst die Zwangsarbeiterinnen auf ihrem Weg vom Bahnhof zum Gelände der Flachsrüste nehmen mussten. Am Wegrand sind zusätzlich die Namen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen auf einer Stahlleiste in den Beton eingelassen. Es sind die Namen von 350 Zwangsarbeiterinnen

»Flachs für das Reich«

Bereits im Jahr 2013 hatte der Historiker Maximilian Strnad dem Zwangsarbeitslager Flachsrüste Lohhof einen Band im Volk Verlag mit dem Titel »Flachs für das Reich« gewidmet, dessen Grundlagenarbeit die Ausgangsbasis für den nun entstandenen Erinnerungsort lieferte. Entscheidend geprägt ist Strnads Publikation von der Primärquelle, den Aufzeichnungen des Leiters des »Jüdischen Arbeitskommandos Lohhofs«, Rolf Grabower. Wie auch die Künstlerin Kirsten Zeitz wurde der Geschichtswissenschaftler Strnad in die Konzeption direkt miteinbezogen. Anlässlich der Eröffnung des dreiteiligen Projekts im September ließ Bürgermeister Christoph Böck weiter wissen: »Das Denkmal soll in erster Linie an das Leid jener Menschen erinnern, die nach Lohhof verschleppt und dort ausgebeutet wurden. Gerade heute, wo auch bei uns leider antisemitische und rassistische Töne immer lauter werden, machen ihre Leidensgeschichten uns zugleich deutlich, welche schrecklichen Konsequenzen es hat, wenn wir unsere Demokratie nicht aktiv verteidigen.«

Der Erinnerungsort soll in Zukunft vom Stadtmuseum Unterschleißheim betreut werden, das das Ziel verfolgt, die partizipative Erinnerungsarbeit weiter auszubauen. Gerade jungen Menschen soll so der Zugang über persönliche und lokale Geschichten ermöglicht werden, so die Leiterin des Unterschleißheimer Forums, Daniela Benker: »Es gibt zwischen den 80 Jahre zurückliegenden Ereignissen und ihrem heutigen Leben Parallelen, aus denen sie lernen können. Und nicht nur die jungen Leute. Wir alle.« ||

www.denkmal-lohhof.de

KOMPAKT

Frauen

BUCHVORSTELLUNG Der Schriftsteller Chaim Noll, 1954 als Hans Noll in Ost-Berlin geboren, seit 1998 israelischer Staatsbürger, unterrichtet an der Universität in Beer Sheva. Sein jüngstes Buch trägt den Titel »Höre auf ihre Stimmen«. Die Bibel als Buch der Frauen. Am Donnerstag, 5. Oktober, 18 Uhr, stellt der Autor das Buch im »Movimento München«, Neuhauser Straße 15, 5. Stock, vor. Es wird um Anmeldung unter 0176/1543 4322 gebeten. *ikg*

Bayern

VORTRAG Die Staatlichen Archive Bayerns laden im Herbst zu einer Vortragsreihe über »Demokratie im Abwehrmodus. Bayern im Krisenjahr 1923«. Am Donnerstag, 5. Oktober, 19 Uhr, spricht der Historiker Martin Geyer zum Thema »Der Bayerische Ausnahmezustand und die Ausweisung von »Ostjuden« im Oktober 1923«. Eine Anmeldung für die Veranstaltung in der Schönfeldstraße 5 ist nicht erforderlich. Sie wird auch live gestreamt, der Zugangslink lautet: staatliche-archiv-bayern.online-tagen.de. *ikg*

Komödie

FILMPREMIERE Der Regisseur Gabriel Bologna, Sohn des Schauspielers Ehepaars Joseph Bologna und Renée Taylor, versteht etwas von Familiengeschichten. Das spürt man bei seiner Komödie *Tango Shalom*, in der chassidische Milieu und Tanz-Szene eine ungewöhnliche Verbindung eingehen. Einer seiner Koproduzenten ist Joel Zwick, der 2002 mit *My Big Fat Greek Wedding* als Regisseur reüssierte. Damals wie aktuell in *Tango Shalom* ist die Komödiantin Lainie Kazan dabei. Robby Ralber brachte die temporäre Slangspielerei nach Deutschland. Karten für die München-Premiere am Montag, 9. Oktober, um 20 Uhr im City Kino, Sonnenstraße 12, sind ab sofort online erhältlich unter www.city-kinos.de/specials/munchen-premiere-tango-shalom oder können bestellt werden im IKG-Kulturzentrum (089/202400-491, Montag bis Donnerstag 10-18 Uhr) oder unter karten@ikg.m.de. Zur Premiere kommen Regisseur Gabriel Bologna, Darstellerin Judi Beecher sowie Dieter Landuris, deutsche Synchronstimme des Schauspielers Jo Laniado, der Rabbi Moshe Yehuda verkörpert. *ikg*

Jiddisch

GESPRÄCH Das Buch *Der jiddische Witz* verspricht »Eine vergessene Geschichte« (Verlag C. H. Beck) zu einem Phänomen, das man dem Judentum allgemein zuordnet, a schmejchl mit tren, einem Lächeln unter Tränen. Am Mittwoch, 11. Oktober, 19 Uhr, ist der Autor Jakob Hensing, emeritierter Professor für Germanistik an der Hebräischen Universität Jerusalem, zu Gast im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobplatz. Im Gespräch mit Ellen Presser enthält Hensing, wie Jiddisch zu einer »verschwiegenen Sprache« wurde, was der Witz der jiddischen Literatur mit »Familienglück« zu tun hat und andere Besonderheiten des jüdisch-jiddischen Humors. Anmeldung: es erbeten unter karten@ikg.m.de oder unter 089/202400-491. *ikg*

Kantoren

KONZERT Der Vorverkauf für das jüdische Neujahrskonzert 5784, das am Mittwoch, 18. Oktober, 20 Uhr, im Prinzregententheater stattfindet, hat bereits begonnen. Dirigent und Moderator Daniel Grossmann präsentiert das »Jewish Chamber Orchestra Munich« mit Werken von Moishe Oysher und Yossele Rosenblatt. Das alljährliche Neujahrskonzert mit Musik aus der Synagoge gehört zu den musikalischen Höhepunkten des Münchner Kulturlebens. Als Solisten wirken dieses Mal die Kantoren Chaim Ganitz und Israel Nachman Turgeman aus Israel mit. Karten sind erhältlich ab sofort unter www.muenchenmusik.de oder im JCOM Orchesterbüro (Telefon 089/1228 9599, E-Mail: info@jcom.de). *ikg*

»So etwas erlebt man selten«

GEMEINDE Charlotte Knobloch über den neuen Sitz der Europäischen Rabbinerkonferenz, Perspektiven der Zusammenarbeit und die Zukunft jüdischen Lebens



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Rabbiner Pinchas Goldschmidt (z.v.r.), der Präsident der Europäischen Rabbinerkonferenz

Foto: Robert Gongoll

Frau Knobloch, vergangene Woche hat die Europäische Rabbinerkonferenz (CER) ihr neues Hauptquartier bezogen – in München. Wie haben Sie diesen Tag erlebt?
Ich will es so sagen: So etwas erlebt man in München selten. Dass sich vom Leiter der Staatskanzlei über den Chef des Landeskriminalamtes und den Münchner Polizeipräsidenten bis hin zur israelischen Generalkonsulin Prominenz aus nah und fern die Ehre gibt, das ist nicht alltäglich. Aber es wurde ja auch ein ganz außergewöhnliches Ereignis gefeiert. Mit dem Umzug der Rabbinerkonferenz ist München jetzt zu einer Hauptstadt des jüdischen Lebens in Europa aufgestiegen, und über diese Entwicklung freue ich mich natürlich sehr. Es ist noch nicht allzu lange her, da hat man uns noch erklärt, eine neue Hauptsynagoge sei in dieser Stadt nicht durchsetzbar. Wenn wir bald den 20. Jahrestag von deren Grundsteinlegung feiern, dann tun wir das in einem München, das auf der jüdischen Landkarte sehr prominent vertreten ist. Ansonsten war die Eröffnungszereemonie einfach eine großartige Feier. Man kann der CER nur wünschen, dass die Begeisterung, die an diesem Abend zu spüren war, in ihrer Arbeit hier in München fortlebt.

Es war viel von einem historischen Termin die Rede, Rabbiner Goldschmidt stellte

selbst die Verbindung zu München als der ehemaligen »Hauptstadt der Bewegung« her. Was bedeutet der Umzug der Rabbinerkonferenz für Sie und für die Kultusgemeinde?
Ich finde, man muss gar nicht so weit zurückgehen: Wenn uns jemand schon in den 70er- oder 80er-Jahren erklärt hätte, dass einmal die Europäische Rabbinerkonferenz ihren Sitz nach München verlegen würde, hätten wir wahrscheinlich geglaubt, er nimmt uns für den Arm. Damals wäre es schon undenkbar gewesen, dass eine jüdische Organisation auch nur eine Tagung in Deutschland abhält. Ich habe selbst viele Jahre dafür gekämpft, dass sich das ändert, deshalb sehe ich die Entwicklung jetzt auch mit besonders großer Freude.
Trotzdem: Wenn heute Europas Rabbiner in der Stadt residieren, in der die Nazis ihren Aufstieg begannen, dann ist das nicht alltäglich.
Natürlich nicht! Nur ist München von der »Hauptstadt der Bewegung« Gott sei Dank schon sehr lange sehr weit entfernt, und bei allem Geschichtsbewusstsein kann und darf das nicht mehr der alleinige Maßstab sein. Unser aller Ziel ist es doch, dass die jüdischen Gemeinden heute Strukturen für die kommenden Jahrzehnte aufbauen können. Mit den europäischen Rabbinern haben wir dafür jetzt einen sehr wichtigen

Partner vor Ort, mit dem wir die Herausforderungen unserer Zeit zusammen angehen können.
Welche Herausforderungen sind das?
Zuallererst ist das, leider, der immer noch zunehmende Antisemitismus. Er ist eine Folge, zweitens, des Aufstieges rechtsextremer Parteien in ganz Europa, der, drittens, eine wachsende Unsicherheit in den jüdischen Gemeinden nach sich zieht. Das Gefühl, sich der eigenen Zukunft nicht sicher sein zu können, kann einer jüdischen Gemeinde am Ende mindestens so gefährlich werden wie direkte Übergriffe. Neben diesen Fragen müssen die Gemeinden außerdem noch innen einen gleichbleibend hohen Standard religiöser jüdischer Dienstleistungen gewährleisten, von Gottesdiensten bis zu den Schulen. Das ist keine geringe Aufgabe, zumal die Demografie vor der jüdischen Gemeinschaft nicht halmacht und der Staat nicht überall unterstützend tätig sein kann oder will.
Vom Lokalen zum Internationalen: Ein Journalist merkte nach der Eröffnungsfeier kritisch an, dass fast nur ausländische Medien gekommen seien. Hatten Sie das Gefühl, das inländische Interesse hätte größer ausfallen können?
Zunächst einmal war mit dem Bayerischen Rundfunk ein hiesiges Medium überaus

prominent vertreten, auch die Printmedien haben viele Journalisten geschickt. Ich sehe es deshalb eher andersherum: Es ist doch erfreulich, wenn ein Ereignis von internationaler Tragweite auch internationale Berichterstattung anzieht. Dass zum Beispiel die Israelis diesen Schritt der CER sehr interessiert zur Kenntnis nehmen, liegt ja auf der Hand.
Mit der IKG und der Rabbinerkonferenz sind jetzt zwei große Institutionen des jüdischen Lebens in München aktiv. Wie sehen Sie das Zusammenspiel zwischen beiden Organisationen in Zukunft?
Wir arbeiten in bestimmten Bereichen schon länger zusammen, immer im Wissen, dass wir zwei verschiedene Einrichtungen sind, die ihre eigenen Stärken mitbringen. So sehe ich die gemeinsame Arbeit auch in Zukunft. Von den Angeboten für Rabbiner und Rabbinerinnen, die die CER anbietet, will, werden auch wir profitieren, und umgekehrt stehen unsere Türen für Rabbiner Goldschmidt und seine Mitarbeiter immer offen. Dass man sich bei uns wohlfühlen kann, das haben sie während der Generalversammlung im Sommer 2022 bereits gesehen.
Mit der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern sprach Leo Grudenberg.

Begehbare Erinnerung

UNTERSCHLEISSHEIM Die Stadt eröffnet das Mahnmahl »Flachsreste« am Ort des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers

Es ist heute weitgehend unbekannt, dass sich in Lohhof, einem Stadtteil von Unterschleißheim, eine Flachsreste befand, in der zu NS-Zeit vor allem jüdische Zwangsarbeiterinnen ausgebeutet wurden. Ihre Leidensgeschichte dauerhaft ins öffentliche Bewusstsein zu bringen, war dem inzwischen verstorbenen Heimatpfleger Wolfgang Christoph und dem Historiker Maximilian Strnad ein tiefes Bedürfnis. Strnad veröffentlichte nicht nur eine Studie über diese Flachsreste, eine von rund 90 reichsweit als für die Kriegswirtschaft wichtig eingestuftes Zwangsarbeitsstätten. Er engagierte sich auch für die Entstehung eines Mahnmahls und fand in Christoph Böck, dem Ersten Bürgermeister der Stadt Unterschleißheim, einen aktiven Unterstützer.
Vergangene Woche konnte Böck in der Aula der an der S-Bahnstation Lohhof gelegenen »Beruflichen Oberschule (FOS/BOS) Unterschleißheim« das Ergebnis eines zehnjährigen Prozesses verkünden. So lange hatte es vor dem Entschluss 2013 bis zur Vollendung einer nun dreiteiligen



Ellen Presser vor einer Informationstafel

Gedenkstätte gedauert. Sie beginnt mit einem begehbaren Denkmal neben dem Bahnhof Lohhof, weist mit blauen Betonblöcken – Flachs blüht blau – im Bodenbelag auf einen »Weg der Erinnerung« entlang der Südlichen Ingolstädter Straße und endet am Lernort mit einer Stele Ecke Carl von Linde-Straße/Johann-Kotschwarra-Straße. Über Smartphone wird dort mittels »Augmented Reality« die einstige Flachsreste mit ihren Baracken und Bunkern wieder sichtbar.
Entlang des Weges, den die NS-Zwangsarbeiterinnen täglich von der S-Bahn zum Fuß laufen mussten, sind von der Künstlerin Kirsten Zeitl schmale Stahlplatten, in die die Namen der Opfer per Hand eingestanzt sind, vorgesehen. Die ersten sind bereits verlegt. »Es geht«, so Strnad, »um individuelle Erinnerung an die Verfolgten.«
Viel war bei diesem Gedanken von »Wegen« die Rede. Landrat Christoph Göbel, aus seiner Schulzeit am Kurt-Huber-Gymnasium in Grafelfing beeindruckt vom Mut der Widerstandsgruppe »Weiße

Rose«, hob hervor, wie die Gemeinde Unterschleißheim sich mit ihrer Geschichte auseinandersetze. Künftig nehmen Anwohner und rund 1200 Schüler jeden Tag diesen Weg. Ellen Presser zitierte in Vertretung der IKG-Präsidentin aus einer Rede von Charlotte Knobloch vom Juli die programmatischen Worte: »Das ohrenbetäubende Schweigen dieser Jahre darf sich nicht im Gedenken fortsetzen. Im Gegenteil, die Ereignisse von damals müssen sichtbar und erlebbar bleiben: Sie müssen uns heute im Alltag begegnen, damit sie nicht vergessen werden.«
Für einen anderen Lernort, die Baracke 5 des Zwangsarbeiterlagers Neuaubing, ist das NS-Dokumentationszentrum München zuständig. Direktorin Mirjam Zadoff sprach davon, dass beide Lernorte künftig kooperieren sollten.
Nora Niemann
Maximilian Strnad: »Flachs für das Reich. Das jüdische Zwangsarbeitslager »Flachsreste Lohhof bei München«. Volk, München 2013, 152 S., 13,90 €

Unterschleißheim: Ein Mahnmal von besonderer Aktualität

Bei der Eröffnung des Denkmals für die NS-Zwangsarbeiterinnen der Flachsröste in Lohhof betonten Redner den Wert des Erinnerungsorts: Die Demokratie sei angesichts rechtsextremistischer Entwicklungen wieder gefährdet.

Von Clara Müller, Unterschleißheim



Infotafeln und Silhouetten von Zwangsarbeiterinnen auf Stelen machen anschaulich, was in der NS-Zeit in Lohhof geschah. (Foto: Guenther Hartmann)

Clementine Grube arbeitete als Krankenschwester im Jüdischen Krankenhaus München. 1941 wurde sie als Zwangsarbeiterin für die Flachsröste Lohhof rekrutiert. Jeden Tag kam sie mit rund 200 weiteren jüdischen Münchnerinnen am Bahnhof Lohhof an und ging den Weg zur Flachsröste, um in dem als kriegswichtig eingestuften Betrieb aus Flachs Leinfasern herzustellen. Die 1903 geborene Jüdin war mit einem nicht-jüdischen Mann verheiratet, was sie 1942 zunächst vor der Deportation bewahrte. Drei Jahre später aber verschleppte die SS sie gemeinsam mit ihren drei Kindern doch nach Theresienstadt.

Der heute 90-jährige Ernst Grube ist eines von Clementines Kindern. An diesem Donnerstag ist er am Bahnhof Lohhof und geht den Weg, den seine Mutter vor 82 Jahren gehen musste. "Es gibt Bilder in mir, die beherrschen mich hier im Moment", sagt er, der heute als Präsident der Lagergemeinschaft Dachau einer der letzten Zeitzeugen der NS-Verbrechen ist.



Zusammenstehen für die Erinnerung: Veronika Leikauf, Leiterin des Erinnerungsorts, Projektleiterin Daniela Benker, Kirsten Zeitz, Maximilian Strnad, Ernst Grube, Landrat Christoph Göbel sowie weitere Bürgermeister Christoph Böck, Mirjam Zadoff und Ellen Presser bei der Einweihung der Stelen (von links). (Foto: Dieter Michalek)

Die Biografie von Clementine Grube ist an diesem Tag zum Nachlesen auf ein Roll-up gedruckt, das in der Aula der Beruflichen Oberschule (FOS/BOS) nahe dem Bahnhof aufgestellt ist. Schülerinnen und Schüler haben diese in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv München recherchiert und aufgearbeitet. Es ist an diesem Tag der feierlichen Eröffnung des [Erinnerungsorts "NS-Zwangsarbeit in der Flachsröste Lohhof"](#) eine der vielen Geschichten von Zwangsarbeiterinnen, die erzählt werden. Die Aula ist vollbesetzt, unter den Anwesenden sind einige Angehörige der einst brutal ausgebeuteten Frauen. "Dieser Tag wird in Erinnerung unserer Stadt [Unterschleißheim](#) bleiben", sagt Bürgermeister Christoph Böck (SPD), nachdem ein Trio des Jewish Chamber Orchestra Munich mit dem ersten Satz von Gideon Kleins Streichtrio den Festakt eröffnet hat. Der Weg zur Einweihung des Denkmals sei nicht leicht gewesen, sagt Böck. Viel wichtiger sei aber, dass der Weg hier nicht zu Ende sei. "Es ist ein Meilenstein, ein Richtungszeiger." Die Gesellschaft sehe sich mit wachsender rechtsextremistischer Ideologie konfrontiert.

Die gesellschaftliche Entwicklung bereitet Sorge. "Es ist eine aktuelle Bedrohung."

Ernst Grube ist Ehrenbürger der Stadt München, er leistet seit Jahrzehnten Erinnerungsarbeit. Auch ihm bereitet die gesellschaftliche Entwicklung große Sorgen, wie er sagt. Mit Hakenkreuzen beschmierte Wände und der Fremdenhass, der Flüchtlingen entgegenschlägt - all das verharmlose die Terrordiktatur der Nationalsozialisten. Die örtliche Konfrontation mit dem Geschehenen betreffe nicht nur Vergangenes. "Es ist eine aktuelle Bedrohung."



Eine Tafel erläutert, was den Besucher an dem aus mehreren Stationen bestehenden Erinnerungsort erwartet. (Foto: Guenther Hartmann)

Landrat Christoph Göbel (CSU) spricht von seiner Schulzeit. Das Gedenken an die Schrecken der NS-Zeit sei damals dank Überlebender möglich gewesen, sagt er, heute dagegen gebe es nur noch sehr wenige Zeitzeugen, die den "Stab der Erinnerung" weitergeben könnten. Deshalb sei es umso wichtiger, Orte der Erinnerung zu schaffen. Ellen Presser, die Leiterin des Kulturzentrums der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, fordert: "Das lange Schweigen muss in unserer Gegenwart aufhören." Die Demokratie sei fragil und ein Weg, sie zu bewahren, sei die Erinnerung.

Ein bedeutender Bestandteil des Denkmals sei für sie der virtuelle Lernort, bei dem jeder über Augmented Reality einen Eindruck von der Arbeit in der Flachsröste erhalte. Laut Mirjam Zadoff, der Direktorin des NS-Dokumentationszentrums München, hat das Flachsröste-Projektteam rund um den Historiker Maximilian Strnad, die Künstlerin Kirsten Zeitz und die Kulturamtsleiterin Daniela Benker mit der partizipativen und digitalen Konzeption des Denkmals den passenden Ansatz gefunden, um bei Schülerinnen und Schülern die richtigen Denkanstöße auszulösen.

Die Redner betonen mehrfach, wie wichtig es sei, [junge Menschen mit dem Gedenkort zu erreichen](#). Doch dessen feierlichen Eröffnung in der Schulaula der FOS/BOS findet ohne Schüler statt - genau an diesem Tag ist Wandertag, wie Bürgermeister Böck erklärt, der zugleich einräumt: "Ich hätte mir gewünscht, dass mehr Schüler dabei gewesen wären." Laut Projektleiterin Daniela Benker dagegen wurde die Veranstaltung bewusst so gelegt, dass das Schulgebäude wegen eines Projekttags leer ist. "Mit rund 1200 Schülerinnen und Schülern hätten wir keine Sekunde Ruhe hier drin gehabt", sagt Benker.



Ernst Grube und Maximilian Strnad (rechts) begeben sich auf den Weg zum Ort, an dem die Zwangsarbeiterinnen in der Flachsroste unter harten Bedingungen arbeiten mussten. (Foto: Dieter Michalek)

Als der [Historiker Maximilian Strnad](#) und die Künstlerin Kirsten Zeitz durch den Gedenkort führen, bewegt die Teilnahme der Angehörigen der Zwangsarbeiterinnen. Olga Berger und Irene Forge sind aus Frankreich angereist, um der Geschichte ihrer Mutter Maria Fastowez nachzugehen. Fastowez war eine der Zwangsarbeiterinnen, die aus der Ukraine verschleppt wurden. Mit gefälschten Papieren konnte sie aus dem Lager fliehen. Die Halbschwestern tauchen im Gespräch mit Strnad tief in ihre Familiengeschichte ein. Vieles ist bis heute unklar. "Wir haben unserer Mutter vielleicht nicht genügend Fragen gestellt", sagen sie. Vor vier Monaten ist Maria Fastowez in Frankreich gestorben.

Die [Künstlerin Zeitz](#) spricht über den mühsamen Akt, in dem sie die Namen der Zwangsarbeitenden eigenhändig in die Stahlplatten entlang des Wegs der Erinnerung gehämmert hat. "Das war meine Möglichkeit, mich den Menschen anzunähern", sagt Zeitz. "Das ein oder andere Mal habe ich bei der Arbeit auch mit ihnen gesprochen." Die Grafikerin Ruth Dieckmann hat mit der Zeit eine Beziehung zu den Zwangsarbeiterinnen entwickelt: "Sie wachsen einem ans Herz, ich habe das Gefühl, ich kenne sie persönlich."

<https://www.merkur.de/lokales/muenchen-lk/unterschleissheim-ort29622/stadt-unterschleissheim-eroeffnet-den-erinnerungsort-ns-zwangsarbeit-in-der-flachsroeste-92534226.html>

Stadt Unterschleißheim eröffnet den Erinnerungsort „NS-Zwangsarbeit in der Flachsroeste“

Unter großer Öffentlichkeit und in einem festlichen Rahmen hat die Stadt Unterschleißheim gestern den Erinnerungsort „NS-Zwangsarbeit in der Flachsroeste“ eröffnet

Von: [Charlotte Borst](#)



Namen, Fakten, Biografien: Viele Informationen erhalten die Gäste, aber auch einen sinnlichen Zugang.
© Dieter Michalek

Unterschleißheim – In Lohhof ist eine zeitgemäße Gedenkstätte entstanden. Die Stadt geht damit bei der noch jungen Aufarbeitung des Themas Zwangsarbeit voran und setzt einen starken Akzent für einen verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen NS-Vergangenheit.

Das dreiteilige Denkmal soll vor allem an die Menschen erinnern, die nach Lohhof verschleppt und dort ausgebeutet wurden. Unter den rund 150 Gästen, die zur Eröffnungsfeier in der Fachoberschule am S-Bahnhof gekommen sind, ist der Münchner Zeitzeuge Ernst Grube (90). Seine Mutter Clementine Grube war eine der Zwangsarbeiterinnen in der Flachsroeste in Lohhof. Die gelernte Krankenschwester aus München, die als „Jüdin“ eingestuft war, musste ab 1944 neben rund 350 anderen in der Flachsroeste unter unmenschlichen Bedingungen schuften.

Flachs als Rohstoff

Denn mit dem fortschreitenden Krieg herrschte ein großer Mangel an Arbeitskräften in der deutschen Wirtschaft. In Lohhof wurde Flachs als Rohstoff für die Textilindustrie verarbeitet. Das Denkmal direkt am S-Bahnhof Lohhof präsentiert an zentraler Stelle den Ort, wo die jüdischen Zwangsarbeiter aus München ankamen. Für viele von ihnen war Lohhof nicht das Ende des Terrors. Auch Clementine Grube wurde am 21. Februar 1945 mit ihren drei Kindern Ernst, Werner und Ruth nach Theresienstadt deportiert.

Die Künstlerin Kirsten Zeitz hat am Bahnhof sieben lebensgroße Porträtstelen aus Metall in vier Feldern aufgestellt, die mit Lein bepflanzt sind – das ist die blau blühende Pflanze, aus der Flachs gewonnen wurde und von der die Frauen umgeben waren.

Als Verfolgte auch Individuen

Blumen und Metall – so widersprüchlich die Materialien sind, eignen sie sich für die Künstlerin, um zu zeigen, dass die Frauen jenseits ihres Schicksals als Verfolgte auch Individuen waren. Flachsblaue Betonblüten, die in den Gehweg eingelassen sind, kennzeichnen auch den „Weg der Erinnerung“, der zum digitalen Lernort führt an der Ecke Carl-von-Linde/Johann-Kotschwara-Straße, von wo noch Teile des Fabrikgeländes zu sehen sind. Hier wird über einen QR-Code die Flachsstätte mit ihren Baracken auf dem Smartphone sichtbare Realität. Viele Namen der Ausgebeuteten hat der Historiker Maximilian Strnad in den vergangenen Jahren recherchieren können. Kirsten Zeitz hat diese Namen Buchstabe für Buchstabe in Metallplatten eingehämmert, die als Band den Weg begleiten.

„Dieser Tag wird in der Erinnerung bleiben“

Unter den Gästen in der Aula der FOS/BOS war gestern fast der gesamte Stadtrat versammelt. „Dieser Tag wird in der Erinnerung bleiben“, sagte Bürgermeister Christoph Böck. Um „fünf vor zwölf“ sei es gelungen, den Ort vor dem kollektiven Vergessen zu bewahren, „denn auch viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt wussten nichts mehr davon.“ Der Weg bis zur Umsetzung war lang, es gab viele Rückschläge. Um so mehr ist es auch Kulturamtsleiterin Daniela Benker zu verdanken, die mit gutem Gespür, dem richtigen Team und viel Durchhaltevermögen einen Ort geschaffen hat, der Fakten zugänglich macht und Schicksale vor Augen führt.

Der verstorbene Heimatpfleger Wolfgang Christoph brachte den Stein ins Rollen. Er wusste um die Flachsstätte, doch es sei damals „verpönt“ gewesen, sagte Böck, offen darüber zu sprechen. Christoph betraute im Auftrag der Stadt den Historiker Maximilian Strnad, der ein Buch schrieb und das breite wissenschaftliche Fundament für den Erinnerungsort legte.

Wachsende rechtsextremistische Ideologie

Die Gesellschaft sehe sich heute erneut mit wachsender rechtsextremistischer Ideologie konfrontiert, sagte Bürgermeister Böck: „Die Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Wer heute rechtspopulistische oder rechtsextreme Parteien wählt – und sei es auch nur aus Protest – leistet dieser Ideologie Vorschub.“

Ellen Presser, die Leiterin des Kulturzentrums der Israelitischen Kultusgemeinde, nannte den Erinnerungsort „niederschwellig erlebbar, zeitgemäß und ansprechend“. Das Denkmal ermögliche eine offene und kritische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, sagte die Direktorin des NS-Dokumentationszentrums Mirjam Zadoff. Wie nötig das sei, zeige der Blick in die Tageszeitungen: „Wie verhalten wir uns heute, wenn Ausgrenzung wieder um sich greift, durch Hetze gegen Geflüchtete, Queerfeindlichkeit und Bagatellisieren von Antisemitismus?“

Aktiv für die Freiheit

Landrat Christoph Göbel zeigte sich „begeistert, wie Unterschleißheim sich mit seiner Geschichte verbunden hat.“ Er rief auf, die richtigen Schlüsse aus den Fehlern der Vergangenheit für das eigene Verhalten zu ziehen und sich aktiv für Freiheit und Demokratie einzusetzen.

<https://www.ardmediathek.de/video/br24/flachsroeste-lohhof-erinnerungsort-ingeweiht/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRIL3ZpZGVvLzUxMGQ0NjhlLTEyMWQ0tNDE0Zi04NTI3LWM3MGM0OTkzNzJmOQ>

<https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/rundschau/230921-rs-ns-gedenkort-cb-100.html>

BR²⁴
Bayern ▾ Krieg in Israel und Gaza ▾ Ukraine-Krieg ▾ Migration #Faktenfuchs ▾ Sport ▾ Wirtschaft ▾ mehr ▾

BAYERN
🔍 🏠 📺



BILD

Gedenkort Lohhof mit Erinnerung an die Zwangsarbeiter in der NS-Zeit

Bildrechte: Monika Haas/BR

SCHLAGWÖRTER

Oberbayern 21138 Denkmal 163

Vergangenheit 9 Flachs 3

Zwangsarbeiter 4 Lohhof 4

Gedenken an NS-Opfer 16

21.09.2023, 18:09 Uhr 🔊 Audiobeitrag

🏠 > Neuer Gedenkort soll an Zwangsarbeiter in der NS-Zeit erinnern

Neuer Gedenkort soll an Zwangsarbeiter in der NS-Zeit erinnern

Neue Wege in der Erinnerungsarbeit gibt es jetzt in Unterschießheim. Die Stadt will mit einem Erinnerungsort die Geschichte der NS-Zwangsarbeit in der Flachsroeste Lohhof erzählen. Heute wurde dieser Gedenkort offiziell eingeweiht.

Von BR Monika Haas Angela Braun

Über dieses Thema berichtet: Regionalnachrichten aus Oberbayern am 21.09.2023 um 14:30 Uhr.

Die Stadt Unterschießheim hat heute einen neuen Erinnerungsort zur NS-Zwangsarbeit eröffnet. In der Flachsroeste Lohhof mussten Zwangsarbeiter während der NS-Diktatur in einer Fabrikanlage Flachs verarbeiten. Dabei mussten die Gefangenen das Stroh das Stroh rösten, also im Feld binden und trocknen, um dann die Halme zu entkernen, um ihnen die Flachsfasern abzugewinnen.

Neues Denkmal als Brücke in die Gegenwart

Das neue Denkmal hat die deutsch-amerikanische Künstlerin Kirsten Zeit gestaltet. Die Stadt will an das Leid der Menschen erinnern und dabei eine multimediale Brücke zwischen Vergangenheit und Heute schlagen. Erinnerungsarbeit ist auch Demokratiebildung und beides ist der Stadt Unterschießheim wichtig. Nach Lohhof kamen ab 1940 verschleppte Menschen aus Frankreich, Belgien und der Ukraine. Auch jüdische Männer und Frauen aus Polen und München wurden hier zur NS-Zwangsarbeit eingesetzt.

Digitaler Lernort in einem Flachsfeld

Ein Denkmal aus sieben Porträt-Stelen erinnert jetzt am S-Bahnhof Lohhof an die Ankunft der Betroffenen. Den angrenzenden Weg der Erinnerung säumen die Namen von 348 Zwangsarbeitskräften. Der digitale Lernort liegt in einem Flachsfeld und zeigt Handyutzern über einen QR-Code eine Rekonstruktion der Lohhofer Flachsroeste. Eine neue Website mit Online-Gedenkbuch und ergänzende Projekte im Stadtmuseum sollen vor allem junge Menschen ansprechen.

Verantwortung im Umgang mit der Vergangenheit

Bürgermeister Christoph Böck (SPD) betont die Bedeutung des Erinnerungsortes. Mit dem neuen Erinnerungsort NS-Zwangsarbeit in der Flachsroeste Lohhof werde ein wichtiger Akzent für einen verantwortungsvollen Umgang mit der NS-Vergangenheit der Stadt Unterschießheim gesetzt. Das Denkmal solle in erster Linie an das Leid jener Menschen erinnern, die nach Lohhof verschleppt und dort ausgebeutet wurden. "Gerade heute, wo auch bei uns leider antisemitische und rassistische Töne immer lauter werden, machen ihre Leidensgeschichten uns zugleich deutlich, welche schrecklichen Konsequenzen es hat, wenn wir unsere Demokratie nicht aktiv verteidigen", so Böck.

🗣️
✉️
🔗

<https://www.wochenanzeiger.de/article/253490.html>



[Wochenanzeiger München](#) > [Zeitungen](#) > [Münchener Nord-Rundschau](#)

Gedenken an Zwangsarbeiter

Lohhof · Erinnerungsort geschaffen

Lohhof · Nur noch wenigen Menschen ist heute bekannt, dass in Lohhof eine Flachs­röste stand, bei der in der NS-Zeit vor allem jüdische Zwangsarbeiter*innen beschäftigt waren.

Die Künstlerin Kirsten Zeitz und der Historiker Dr. Maximilian Strnad haben im Auftrag der Stadt Unterschleißheim einen dreiteiligen Erinnerungsort geschaffen, um die Leidensgeschichte der Zwangsarbeiter*innen bei der Flachs­röste Lohhof wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Vom Denkmal am S-Bahnhof Lohhof führt der Weg der Erinnerung die Besucher*innen bis zum virtuellen in Sichtweite des früheren Areals der Flachs­röste.

Der Erinnerungsort wird am Donnerstag, 21. September, 11 Uhr im Foyer der Berufs- und Fachoberschule Unterschleißheim (Südliche Ingo­städter Straße 1, Lohhof) eröffnet.

Kirsten Zeitz setzt bei der Materialität auf Gegensätze: Das wiederkehrende Motiv des blauen Leins, aus dem der Flachs gewonnen wird, steht den Skulpturen aus Stahl und Beton gegenüber, die auf Fotografien der Zwangsarbeiter*innen basieren. In Stahlplatten gehämmerte Namen von Frauen und Männern, die in der Flachs­röste Zwangsarbeit leisten mussten, säumen den Weg der Erinnerung. Informationspulte am Denkmal, die Mixed Reality Experience am virtuellen Lernort sowie die Homepage bieten vertiefende Informationen zur Geschichte des Ortes und zu den Schicksalen der Zwangsarbeiter*innen.

Das Denkmal am S-Bahnhof Lohhof markiert den Ort, an dem täglich die jüdischen Zwangsarbeiter*innen aus München ankamen. Nur ein Teil von ihnen waren in Baracken auf dem Betriebsgelände untergebracht. Das Denkmal besteht aus sieben Porträtstelen und vier Feldern aus Staudenlein sowie drei Pulten, auf denen der historische Kontext erläutert wird. Von dort führt der Weg der Erinnerung bis zum wenige Minuten entfernten digitalen Lernort. Zudem wird eine Homepage entwickelt, die den Erinnerungsort begleitet.

Artikel vom 19.09.2023

[Auf Facebook teilen / empfehlen](#)

Weiterlesen

- [Lohhof](#) (weitere Artikel)
- [Münchener Nord-Rundschau](#) (weitere Artikel)

https://forum-erinnern.de/Veranstaltung/muenchen-erinnerungswerkstatt-flachs-fuer-das-reich-flachs-fuehrung-durch-den-erinnerungsort-zwangsarbeiterlager-lohhof-fuehrung-durch-den-erinnerungsort-zwangsarbeiterlager-lohhof-fuehrung-durch/?instance_id=13127



WANN: 12. September 2023 um 18:00

Kalender

Der Historiker Max Strnad und die Künstlerin Kirsten Zeit informieren über das Denkmal, das am 21.9. der Öffentlichkeit übergeben wird.

Zum Kalender hinzufügen

In der Flachsstätte Lohhof wurden zunächst Frauen aus Belgien und französische Kriegsgefangene eingesetzt. Ab Sommer 1941 mussten dort über 200 Münchner Jüdinnen und Juden Zwangsarbeit leisten. Das „Jüdische Arbeitskommando Lohhof“ war eines der größten und gefürchtetsten Zwangsarbeitslager für Jüdinnen und Juden im Großraum München, in dem die Nationalsozialisten vor allem junge Frauen zur harten körperlichen Arbeit zwangen.

Ein Teil von ihnen lebte auf dem Betriebsgelände in einer Baracke, unter ihnen auch 68 polnische Jüdinnen aus dem Ghetto Łódź. Als die Jüdinnen und Juden zwischen Ende 1941 und Sommer 1942 sukzessive deportiert wurden, ersetzte man sie durch Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine.

Der Alltag der Frauen und Männer war geprägt von schwerer körperlicher Arbeit, die bei jeder Witterung auf den Feldern sowie in der staubigen Fabrik und unter ständiger Kontrolle des betriebseigenen Personals stattfand. Immer wieder kam es dabei auch zu Übergriffen und Misshandlungen durch die Vorarbeiter.

Bei Kriegsende zerstörten amerikanische Truppen im Zuge der Befreiung Münchens die Flachsstätte Lohhof, in der sich eine SS-Division verschanzt hatte und erbitterten Widerstand leistete. Dabei verbrannten sämtliche Firmenunterlagen, zu denen auch die Personalkartei gehörte. Erst durch aufwendige Recherchen gelang es mehr als 60 Jahre später, die Namen eines großen Teils der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter der Flachsstätte Lohhof zu rekonstruieren.

Veranstalter und weitere Informationen
ErinnerungWerkstatt München e.V.

Treffpunkt
Bahnhof Lohhof vor der Busstation an der Brücke zur FOS BOS, München

Kosten
Die Kosten werden von der ErinnerungWerkstatt München e.V. übernommen. Die Veranstalter freuen sich über eine Spende.

Anmeldung
Per E-Mail an anmeldung@erinnerungswerkstatt-muenchen.de.

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/unterschleissheim-ns-verbrehen-zwangsarbeit-flachsroeste-lohhof-nationalsozialismus-erinnerungsort-1.6178202>

Unterschleißheim:

Späte Erinnerung an die Zwangsarbeiterinnen von Lohhof

Von [Bernhard Lohr](#), Unterschleißheim



Der dreiteilige Erinnerungsort wird mit Porträtbüsten, Informationsstelen und Flächen mit blau blühendem Staudenlein gestaltet. Das Bild zeigt eine Visualisierung. (Foto: Florian Froese-Peek)

In der Flachsroste in der Nähe des heutigen S-Bahnhofs wurden während des Zweiten Weltkriegs vor allem Frauen ausgebeutet - zuerst Jüdinnen, die anschließend deportiert und zum Großteil ermordet wurden, dann sogenannte Ostarbeiterinnen und Kriegsgefangene. Nun soll ihr Schicksal an einem digitalen Lernort erfahrbar werden.

Die Stadt [Unterschleißheim](#) stellt sich der Aufarbeitung der NS-Verbrechen am Ort. Der seit Jahren geplante Erinnerungsort für die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in der Flachsroste Lohhof wird am Donnerstag, 21. September, mit einem Festakt in der Fachoberschule offiziell eröffnet. Das Rathaus schafft dazu in der Verwaltung ein neues Sachgebiet Stadtmuseum, dem der Erinnerungsort zugeteilt wird und in dem die Aktivitäten in beiden Institutionen zusammengefasst werden. Die neue Museumsleiterin Veronika Leikauf kümmert sich konzeptionell um beide Einrichtungen. Der Hauptausschuss des Stadtrats hat sich einstimmig darauf verständigt, ihr dafür einen wissenschaftlich ausgebildeten Mitarbeiter zur Seite zu stellen.

Hunderte Menschen wurden bei der Verarbeitung von Flachs während der NS-Diktatur nahe dem Bahnhof in Lohhof unter harten Bedingungen zur Arbeit gezwungen. Es war zeitweise eines der größten Arbeitslager für Juden in München. Eine der in der Flachsroste ausgebeuteten Arbeitskräfte war Clementine Grube. Die 1903 geborene jüdische Mutter von drei Kindern schuftete dort von Oktober 1941 bis Sommer 1942. Mit ihren Kindern wurde sie mit einem der letzten Transporte im Februar 1945 in das Konzentrationslager Theresienstadt gebracht, wo sie später alle befreit wurden.

Clementine Grubes drei Schwestern dagegen wurden mit ihren Männern und Kindern von den Nationalsozialisten ermordet. Ihr Sohn Ernst Grube, 90, ist heute Präsident der Lagergemeinschaft Dachau.

Was für Folgen es haben kann, wenn Menschlichkeit in der Politik verloren geht, soll der dreiteilige Erinnerungsort zeigen. Er besteht aus einem Denkmal am S-Bahnhof Lohhof, wo die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter mit dem Zug auf dem Weg zur Arbeit ankamen. Nur ein Teil von ihnen war in einer etwa 90 Personen fassenden Baracke in Lohhof untergebracht. Von dem Denkmal nahe der Fachoberschule führt ein Weg der Erinnerung zum digitalen Lernort in Sichtweite des früheren Areals der Flachs- und Rost-Verarbeitung. Das Konzept hat der Historiker Maximilian Strnad entwickelt. Die deutsch-amerikanische Künstlerin Kirsten Zeitz hat es verwirklicht.



Netzwerkerin Veronika Leikauf will im Stadtmuseum von Unterschleißheim Menschen zueinander führen.
(Foto: Robert Haas)

Bürgermeister Christoph Böck (SPD) sagt: "Mit dem neuen Erinnerungsort ‚Zwangsarbeit in der Flachs- und Rost-Verarbeitung Lohhof‘ setzen wir einen wichtigen Akzent für einen verantwortungsvollen Umgang mit der NS-Vergangenheit unserer Stadt." Gerade heute, da leider antisemitische und rassistische Töne lauter würden, gelte es, deutlich zu machen, was für "schreckliche Konsequenzen" es habe, "wenn wir unsere Demokratie nicht aktiv verteidigen". Die neue Stelle im Sachgebiet Museum soll zu 40 Prozent dem Museum und zu 60 Prozent dem Erinnerungsort zugeschlagen werden. Für den Erfolg sei es essenziell, heißt es vom Rathaus, neue Angebote zu schaffen und aktiv mit Schulen und dem Jugendzentrum in die Projektarbeit einzusteigen. Nur mit einer qualifizierten Fachkraft werde man ein "langfristig hohes Maß an Qualität" in punkto Erinnerungsarbeit halten können.



Der Gedenkort für die NS-Zwangsarbeiter in der Flachsstraße Lohhof wird am 21. September eröffnet.
(Foto: Florian Froese-Peek)

Die Flachsstraße Lohhof GmbH wurde von 1935 an aufgebaut, um Flachs zu Naturfasern zu verarbeiten, woraus Leinstoffe produziert wurden. Von 1940 an wurden dem "kriegswichtigen Betrieb", der auch das Material für Uniformen lieferte, überwiegend Zwangsarbeiterinnen zugeteilt. Anfangs waren es jüdische Frauen aus München, 68 Jüdinnen aus dem Getto Lodz kamen hinzu, insgesamt wurden etwa 300 überwiegend junge jüdische Frauen beschäftigt. Im Oktober 1942 wurde das "jüdische Arbeitskommando Lohhof" aufgelöst, die Zwangsarbeiterinnen wurden sukzessive deportiert, die meisten dürften das Mordprogramm der Nazis nicht überlebt haben. Dafür kamen sogenannte Ostarbeiterinnen aus der Ukraine sowie Arbeiterinnen aus Belgien und französische Kriegsgefangene.

Am Denkmal beim Bahnhof werden sieben Porträtstelen aus Metall stehen, die nach Fotografien von Opfern gestaltet sind, auf drei Pulten wird der historische Kontext erläutert. Dazu gibt es vier mit blauem Staudenlein bewachsene Flächen. Den Weg durch die Unterführung auf die Westseite der Bahntrasse markiert eine Metallschiene, in der die Namen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern verewigt sind. Flachsblüten aus Beton begleiten den Weg. Am digitalen Lernort kann man sich in Sichtweite des historischen Orts vertieft mit dem Thema beschäftigen.



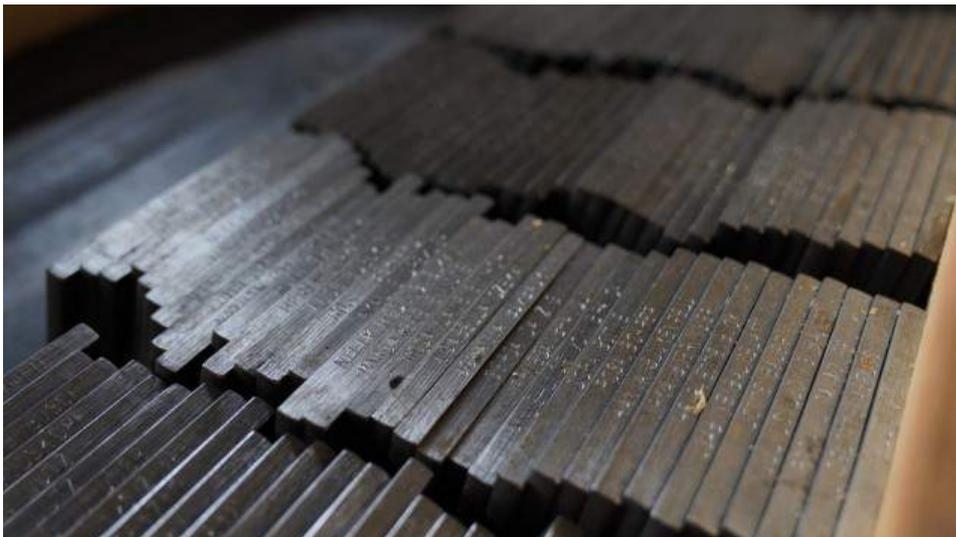
Künstlerin Kirsten Zeitz will auch mit den am Erinnerungsort verwendeten Materialien eine Botschaft transportieren. (Foto: Florian Peljak)

Die Künstlerin Kirsten Zeitz sagt, sie habe bewusst mit den Materialien Metall und Beton gearbeitet und als Kontrast die Blumen gewählt. So werde der Härte der Umstände, unter denen die zur Arbeit Gezwungenen gelitten hätten, Empathie für deren Schicksal gegenübergestellt.



Maximilian Strnad hat das Buch "Flachs für das Reich" über das NS-Zwangsarbeiterlager Flachsroste Lohhof geschrieben und das Konzept für den Erinnerungsort entwickelt. (Foto: Robert Haas)

Im Herbst 2021 waren die Vorarbeiten so gut wie abgeschlossen, als alles noch zu scheitern drohte. Die Stadt musste einräumen, dass sie keinen Zugriff auf das benötigte Grundstück am historischen Ort der Flachsroste an der Johann-Kotschwara-Straße hat. Historiker Maximilian Strnad entwickelte dann das Konzept des digitalen Lernorts, der wenigstens in Sichtweite des historischen Orts über eine "Mixed-Reality-Experience" an Informationspulten und mittels Handy die örtlichen NS-Gräueltaten nachvollziehbar macht. Auf diese Weise komme man an viele Informationen sowie an historische Fotos und erfahre viel über das Leben der Betroffenen, sagt Strnad. Abrufbar ist unter anderem ein Online-Gedenkbuch, in dem alle bekannten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aufgeführt sind. Eine Kooperation mit der Landeshauptstadt München und deren Datenbank zur Public History im Kulturreferat ermöglicht das.



Metallbänder mit den Vor- und Nachnamen der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Kirsten Zeitz hat die Namen eigenhändig ins Metall gehämmert. (Foto: Florian Froese-Peek)

Das Denkmal soll Bürgermeister Böck zufolge in erster Linie die Erinnerung an diese Menschen wachhalten. So soll das neue Sachgebiet Einzelfälle herausarbeiten und Geschichte an den Betroffenen begreifbar machen. Durch den Zugang über persönliche und lokale Geschichten ließen sich für Schüler leicht Parallelen zwischen den 80 Jahre zurückliegenden Ereignissen und heute ziehen, aus denen sie lernen könnten, sagt Böck. Kulturamtsleiterin Daniela Benker vom Forum Unterschleißheim hält den Erinnerungsort für eine große Chance, die Auswirkungen der NS-Verfolgung "am konkreten Beispiel zu zeigen".

348 Opfer sind namentlich bekannt

Schüler eines historischen P-Seminars am Carl-Orff-Gymnasium haben im Jahr 2020 schon einmal in einem digitalen Projekt Schicksale von NS-Opfern in der Flachsroste aufgearbeitet. In einer mit einem QR-Code abrufbaren Actionbound-Datei erzählen sie auch die Geschichte von Clementine Grube und zeigen, wie "Vernichtung durch Arbeit" damals funktionierte. Etwa 20 Millionen Menschen wurden in der NS-Diktatur gegen ihren Willen zur Arbeit gezwungen. Bisher sind 348 Opfer namentlich bekannt. Deren Vor- und Nachnamen hat Kirsten Zeitz eigenhändig in die Stahlplatten gehämmert und sich dabei nach eigener Aussage bewusst viel Ruhe und Zeit genommen. "Ich habe mir Arbeitsprozesse ausgesucht, die mir eine Annäherung an die Menschen und ihr Schicksal ermöglichen." Platz für weitere Namen wurde gelassen.

© SZ/wkr/sab - [Rechte am Artikel können Sie hier erwerben.](#)

<https://www.sonntagsblatt.de/artikel/epd/denkmaeler-erinnern-ns-zwangsarbeiter-flachsroeste-lohhof>

Sonntagsblatt

360° EVANGELISCH

#glaubstdu Kirche ▾ Kultur ▾ Gesellschaft ▾ Digitales ▾ Bayern ▾ Newsletter Mehr ▾

Home

Denkmäler erinnern an NS-Zwangsarbeiter in Flachsroeste Lohhof

🗨️ Kommentare 📌 Merken ⌚ Lesezeit: 2 Minuten

Unterschleißheim (epd). Mit einem dreiteiligen Erinnerungsort soll künftig in Unterschleißheim (Landkreis München) an die NS-Zwangsarbeiter und -Zwangsarbeiterinnen in der Flachsroeste Lohhof erinnert werden. Damit setze die Stadt einen wichtigen Akzent für einen verantwortungsvollen Umgang mit der NS-Vergangenheit, sagte Unterschleißheims Bürgermeister Christoph Böck laut Mitteilung. "Gerade heute, wo auch bei uns leider antisemitische und rassistische Töne immer lauter werden", machten die Leidensgeschichten der Zwangsarbeiter deutlich, "welche schreckliche Konsequenzen es hat, wenn wir unsere Demokratie nicht aktiv verteidigen". Der Erinnerungsort wurde von der Künstlerin Kirsten Zeitz und dem Historiker Maximilian Strnad geschaffen.

Das Denkmal am S-Bahnhof Lohhof markiere den Ort, an dem täglich die jüdischen Zwangsarbeiter aus München ankamen, auf dem Weg zur Arbeit in der Flachsroeste, einer Anlage zur Gewinnung von Pflanzenfasern aus Flachs, heißt es in der Mitteilung. Das Denkmal besteht den Angaben zufolge aus sieben Porträtstelen und vier Feldern aus Staudenlein sowie drei Pulten, auf denen der historische Kontext erläutert wird.

Von dort führt der Weg der Erinnerung bis zum wenige Minuten entfernten digitalen Lernort. Der Weg ist durch Flachsblüten aus blauem Beton sowie Stahlplatten gekennzeichnet, die in den Gehsteig eingelassen sind. Auf den Platten seien die Namen jener 348 Zwangsarbeiter eingehämmert, deren Namen recherchiert werden konnten, heißt es. Weitere leere Platten dienen als Platzhalter für die bis heute namentlich nicht bekannten Zwangsarbeiter.

In Sichtweite des ehemaligen Geländes der Flachsroeste Lohhof, auf dem heute noch Teile der Fabrikgebäude zu sehen sind, befindet sich in einem begehbaren Flachsfeld der digitale Lernort. "Die Besucher scannen vor Ort mit ihrem Handy einen QR-Code und betreten dann eine virtuelle Rekonstruktion der Flachsroeste Lohhof in der NS-Zeit. Dort erhalten sie Informationen zur Geschichte, bekommen historische Fotos in ihrem Kontext zu sehen und erfahren mehr über das Leben der Betroffenen", erklärt der Historiker Maximilian Strnad. Zudem werde eine Homepage entwickelt, die den Erinnerungsort begleitet.

Der Erinnerungsort soll am 21. September um 11 Uhr im Foyer der Berufs- und Fachoberschule Unterschleißheim (Südliche Ingolstädter Straße 1, Lohhof) eröffnet werden.



epd

28. August 2023



<https://www.carl-orff-gym.de/unterricht/pseminare/alte-pseminare/flachsroeste-lohhof/>

CARL-ORFF-GYMNASIUM

AKTIVITÄTEN UNTERRICHT SCHULGEMEINSCHAFT SERVICE PROFIL
▲ 🔍



FLACHSRÖSTE LOHHOF

↑ Archiv

Alpencross

Comics

Erklärvideos Chemie

Flachsroeste Lohhof

Interreligiöser Dialog

Mathe digital

Politisches Kabarett

Rämisches Kochbuch

Stadt- und Schloßführungen

Teilchenphysik in der Unterstufe

Zehn Jahre Higgs

Flachsroeste Lohhof

Actionbound

Die meisten Personen, die täglich den Lohhofer S-Bahnhof benutzen, um zur Arbeit oder Schule zu kommen, wissen nicht, was hier im Dritten Reich geschah: Umweil des Bahnhofs bestand in den Jahren 1941 und 1942 ein Zwangsarbeitslager zur Flachsverarbeitung. Was die meist jüdischen Zwangsarbeiterinnen dort erlebt haben, können Interessierte nun mithilfe eines Actionbounds – einem interaktiven und informativen Rundgang für das Smartphone – ein kleines Stück weit nachvollziehen. Die Schülerinnen des P-Seminars „Zwangsarbeit in der Flachsroeste Lohhof“ haben, unterstützt unter anderem von der Stadt Unterschleißheim und dem Stadtarchiv München, Biografien sowie Hintergründe recherchiert, medial aufbereitet und konnten so die Geschichte des Zwangsarbeitslagers zugänglich machen. Die Schülerinnen hoffen, einen Teil dazu beitragen zu können, dass das lange vergessene oder verdrängte Kapitel der Lohhofer Geschichte in Zukunft nicht wieder in Vergessenheit gerät. Die Stationen des Bounds leiten die Nutzer in einem Rundgang vom S-Bahnhof Lohhof zum Standort des ehemaligen Zwangsarbeitslagers „Flachsroeste Lohhof“, etwa eine Dreiviertelstunde Zeit sollte man einplanen.



Alle Schüler, Lehrer und Eltern sind herzlich eingeladen, den Actionbound zu nutzen, um mehr über ihre Heimat zu erfahren. Dazu muss man lediglich die kostenlose und in allen gängigen App Stores verfügbare App „Actionbound“ auf dem Smartphone installieren und dann mit der App den QR-Code scannen oder unter „Bound finden“ den Titel eingeben: Zwangsarbeit in der Flachsroeste Lohhof.

Text: Manuel Waskamp

Bericht des P-Seminars



Um auf die jüdischen Zwangsarbeiterinnen in Lohhof und ihr Schicksal aufmerksam zu machen, beteiligte sich unsere Schule in Form des P-Seminars „Zwangsarbeit in der Flachsroeste Lohhof“ an einem von der Stadt Unterschleißheim finanziert Projekt, an dem auch die Akademie der Bildenden Künste München sowie die FOS Unterschleißheim mitarbeiten. Die Aufgabe unseres P-Seminars bestand darin, einen Actionbound – einen interaktiven, informativen Guide für das Smartphone – zu erstellen. Wir beschäftigten uns mit den im Lager arbeitenden und teilweise dort zwangsweise lebenden jüdischen Frauen sowie mit Themen wie der Verfolgung der Juden, den Deportationen, dem Leben im Lager und der Zwangsarbeit im Allgemeinen. Die Stationen des Bounds leiten die Teilnehmer in einem Rundgang vom Bahnhof zum Standort des ehemaligen Zwangsarbeitslagers „Flachsroeste Lohhof“. Wir als Schüler des P-Seminars hoffen, damit einen Teil dazu beitragen zu können, dass das lange vergessene oder verdrängte Kapitel der Lohhofer Geschichte in Zukunft nie wieder in Vergessenheit gerät.




Dank der umfangreichen Hilfe des Medienzentrums München (Frau Herbert), welches vor allem bei der Gestaltung des Actionbound unterstützend mitwirkte, und Herrn Strnad aus dem Stadtarchiv München gelang es uns, dieses wichtige Thema ausführlich zu erarbeiten.

Text: Leopold Osterried und Jonathan Hopp (Q12)



P-Seminar Flachsroeste Lohhof



10. Mai 2023



Unbekannt

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/unterschleissheim-nationalsozialismus-gedenkort-zwangsarbeit-flachsroeste-1.5547649>

Nationalsozialismus: Das schwierige Gedenken an die Hölle von Lohhof

Unterschleißheim arbeitet trotz fehlenden Grundstücks weiter an einem Erinnerungsort für die Zwangsarbeiterinnen der Flachsroeste. Die Eröffnung ist jetzt 2023 geplant.

Von [Bernhard Lohr](#), Unterschleißheim



Um das Konzept der Künstlerin Kirsten Zeitz zu retten, muss der Historiker Maximilian Strnad (von links mit Bürgermeister Christoph Böck und einem Modell des Gedenkortes) umplanen. (Foto: Florian Peljak)

Die Arbeit war hart: zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche. Und die Kapos hatten alles im Blick. Der Einsatz in der Flachsroeste Lohhof GmbH war als die "Hölle von Lohhof" berüchtigt. Mit insgesamt etwa 300 jüdischen Zwangsarbeitern und - vor allem - Zwangsarbeiterinnen war die Flachsroeste Lohhof von 1941 an der größte Arbeitgeber, bei dem Münchner Juden eingesetzt wurden. Dazu kamen Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine, aus Russland, Polen, Belgien und französische Kriegsgefangene. Das Schicksal der etwa 500 Geknechteten war in [Unterschleißheim](#) lange vergessen. Die Bestrebungen, einen Gedenkort zu schaffen, erlitten unlängst einen Rückschlag, weil ein dafür vorgesehenes Grundstück anders als gedacht nicht der Stadt gehört. Maximilian Strnad, der als Historiker das Projekt betreut, kündigt jetzt ein überarbeitetes Konzept an. Die Eröffnung sei für das Jahr 2023 geplant.

[Zwangsarbeit](#) war im NS-Unrechtsstaat ein Massenphänomen und auch in Unterschleißheim damals keineswegs auf den seit 1936 nahe dem Bahnhof Lohhof ansässigen Flachsroeste-Betrieb beschränkt. Der Mangel an Arbeitskräften führte Strnad zufolge im gesamten Deutschen Reich dazu, dass während des Kriegs in Betrieben Zwangsarbeiter beschäftigt wurden. Aufgearbeitet wird das

vielerorts erst jetzt. Das NS-Dokumentationszentrum hat zum Beispiel mit "Departure Neuaubing - Europäische Geschichten der Zwangsarbeit" ein digitales Projekt initiiert, das das Leid Tausender im Reichsbahnausbesserungswerks in Neuaubing thematisiert.

Auch die Erinnerungs- und Lernarbeit in Unterschleißheim soll intensiv im Netz laufen. Schüler des Carl-Orff-Gymnasiums haben bereits Biografien von Arbeiterinnen in einem Podcast dokumentiert, der über die App Actionbound abrufbar ist (<https://www.carl-orff-gym.de/unterricht/pseminare/flachsroeste-lohhof/>). Eine Website ist unter www.denkmal-lohhof.de vorgesehen. An Stelen soll man QR-Codes scannen können. Die Namen der Opfer der Flachsroeste will Strnad in einem digitalen Erinnerungsprojekt weltweit zugänglich machen.

Die Probleme, die man jetzt hat, sind analoger Natur. Das fehlende Grundstück an der Carl-von-Linde- und Johann-Kotschwara-Straße war der Ort des Leidens. In dem Bereich befanden sich die Produktionsstätte und die Baracke, in der Zwangsarbeiterinnen auch direkt untergebracht waren. Ein Großteil kam 1941 und 1942 täglich von München mit dem Zug in Lohhof an. Das alles soll der Gedenkort möglichst auch jetzt noch abbilden.

Ein Großteil des Konzepts der Künstlerin Kirsten Zeitz ist von der neuen Situation nicht betroffen. Am Bahnhof, vor der Fachoberschule, geht es um zwei Pflanzflächen mit Stauden-Lein, also der symbolträchtigen blau blühenden Flachspflanze. Stelen sollen mit Metallsilhouetten darauf die Zwangsarbeiterinnen schemenhaft sichtbar machen. Den Weg zum Arbeitsplatz sollen Stelen markieren und im Boden versenkte flachsblaue Betonblüten, dazu ein Metallband mit den Namen der Opfer. Die Herausforderung ist laut Strnad jetzt, den neuen zentralen Gedenkort so zu platzieren, dass der Ort, an dem noch ein Teil der historischen Gebäude steht, nicht aus dem Blick gerät. Solche Überreste seien elementar für einen Lernort.

Viele Arbeiterinnen erlebten dort Fron und Demütigung. Bis zu 1000 Waggons Flachsstroh im Jahr wurden unter Akkord verarbeitet. Das Material wurde in Becken gewässert, um aufwendig die Fasern zu lösen. Die Produktion galt als kriegswichtig, weil Nazi-Deutschland von Baumwoll-Importen abgeschnitten war. Aus Flachs wurden Stoffe fürs Militär hergestellt. Strnad hat in einer von der Stadt Unterschleißheim im Jahr 2010 in Auftrag wissenschaftlichen Arbeit Licht in die Vorgänge dort gebracht. Dabei war die Quellenlage dünn. Als sich am 28. April 1945 im Kampf gegen die US-Armee eine SS-Einheit in den Gebäuden verschanzte, brannten diese nieder. Weitere Unterlagen wurden laut Strnad vernichtet. Seine Hauptquelle sind Tagesberichte von Rolf Grabower, der selbst Jude war und von der Arisierungsstelle als Leiter des "jüdischen Arbeitskommandos Lohhof" installiert worden war. Bis heute läuft neben den Planungen für den Gedenkort die Rechercharbeit, um den Opfern Namen zu geben. Viele stammten aus der Ukraine und Russland, was die Aufklärung erschwerte. 68 Frauen kamen aus dem jüdischen Ghetto Lodz nach Lohhof. Und viele waren Münchner Jüdinnen, die vor der Deportation zum Arbeitseinsatz abbestellt waren. Die 46-jährige Elisabeth Kühl versuchte im März 1942 wie zuvor schon zu fliehen. Man griff sie in Tirol auf. Diesmal brachte man sie nicht nach Lohhof zurück. Sie starb am 11. Oktober 1942 im Vernichtungslager Auschwitz.

© SZ/wkr - [Rechte am Artikel können Sie hier erwerben.](#)

<https://www.merkur.de/lokales/muenchen-1k/unterschleissheim-ort29622/flachsroeste-in-lohhof-zwangsarbeiterin-erzaehlt-ihre-geschichte-12979123.html>

Flachsrüste in Lohhof: Eine Ex-Zwangsarbeiterin erzählt ihre traurige Geschichte

In der Flachsrüste von Lohhof litten Zwangsarbeiter unter den Nazis. Eine von ihnen ist Judy Rosenberg. Sie überlebte Zwangsarbeit und Holocaust. Das ist ihre Geschichte.

Von: [Charlotte Borst](#)

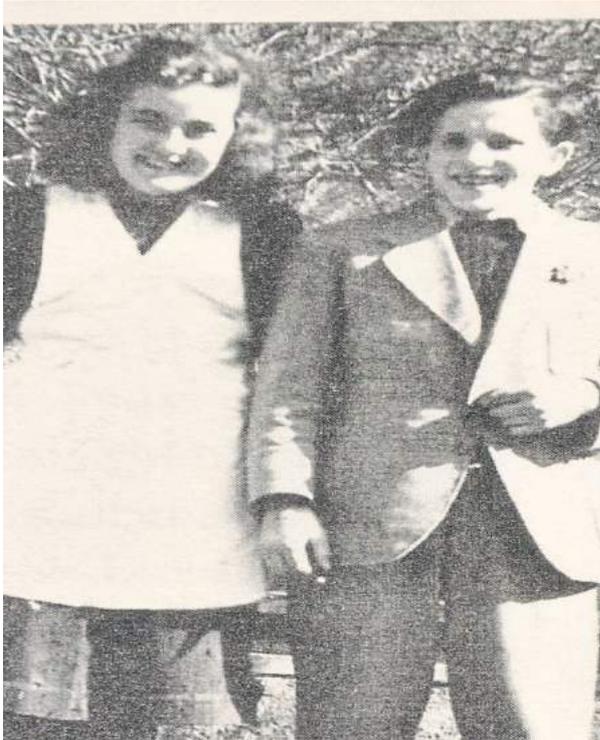


Ort des Grauens: die Flachsrüste in Lohhof. © Repro: Flachs und Reich

Unterschleißheim – Viele Jahre hat Judy Rosenberg (92) nicht darüber gesprochen, was sie in Deutschland erlebt hat. Das war tief in ihrem Inneren verschlossen. Heute lebt die 92-Jährige in einem Altenheim in Montreal, Kanada. „Ich habe nicht darüber geredet, weil es keinen interessiert hat. Die Menschen hier wussten nichts von all dem. Viele stammen aus kleinen Ortschaften.“ Judy Rosenberg spricht fließend Deutsch. Ihre Stimme klingt jung und kraftvoll. „Ich war verbittert und traurig.“ Ihrem Enkel verdankt sie, dass sie heute über ihre Vergangenheit sprechen kann.

Flachsrüste Lohhof: Schüler haben die Holocaust-Überlebende getroffen

Drei Schüler des Carl-Orff-Gymnasiums haben Judy Rosenberg getroffen und ihren Lebensweg recherchiert (*siehe unten*). Als die herzliche alte Dame so alt war, wie die drei 17-Jährigen heute, wurde sie in der Lohhofer Flachsrüste zu schwerer Zwangsarbeit herangezogen. Ein Schwarz-Weiß-Foto zeigt ein fröhliches Mädchen mit den braunen Locken im Arbeitskittel. Das war 1942. Judy Rosenberg hieß Judith Hirsch.



Die Zeit vor der Zwangsarbeit: Judith Hirsch und ihr Freund Erwin Weil an Ostern 1942. © Repro: Flachs und Reich

Wenige Monate nach der Aufnahme legte sie täglich einen beschwerlichen Fußweg von Berg am Laim zur Flachsstätte nach Lohhof zurück, wo Garn für die Kriegsproduktion hergestellt wurde. Bis zum Hauptbahnhof musste sie zu Fuß gehen, denn Juden war das Trambahn-Fahren untersagt. Dann ging es mit dem Zug weiter. An ihren Freund Erwin Weil schreibt Judith Hirsch damals: „In Lohhof ist es furchtbar. Ich bin jetzt außer meiner Arbeitszeit noch 5-6 Stunden unterwegs. Abends falle ich grad ins Bett, so müde bin ich. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzu lange, denn lang kann ich es nicht mehr mitmachen.“

Mit ihren Eltern und ihrer Schwester war sie 1939 von Karlsruhe nach München gezogen, wo sie am 12. März 1927 geboren worden war. Das Sportartikelgeschäft, das ihr Vater mit seinem Bruder, dem Fußballnationalspieler Julius Hirsch, führte, war in der Pogromnacht zerstört worden. Ihr Vater Max und ihre Mutter Lina, eine Protestantin, lebten in „Mischehe“. Judith und ihre Schwester Ruth galten als „Mischling“. In München fanden die Eltern Arbeit als Hausmeister in der Israelischen Privatklinik, wo sie auch wohnten.

Flachsstätte Lohhof: „Niemand hielt es auf. Niemand schaute hin. Niemand stellte Fragen“

Die Familie musste Anfang Juni 1942 miterleben, wie die Klinik und das Schwesternheim geschlossen wurden. Patienten und Krankenschwestern wurden in einem Möbeltransporter mitgenommen. „Niemand hielt es auf. Niemand schaute hin. Niemand stellte Fragen“, erinnert sich Judy Rosenberg. Auch viele ihrer Freunde aus dem jüdischen Kinderheim in Schwabing, wo sie in der Küche arbeitete, wurden deportiert und kehrten nie zurück. „Weil ich eine Halsentzündung hatte, war ich nicht im Haus, sie fanden mich nicht.“

Nach der Schließung des Kinderheims zog Judith Hirsch in das Lager Berg am Laim und wurde mehrere Jahre zur Zwangsarbeit verpflichtet. Am 22. Februar 1945, kurz vor Kriegsende, wurde sie und ihr Vater nach Theresienstadt deportiert. „Wir hatten jeder einen kleinen Koffer gepackt und waren mit unseren gelben Judensternen an den Mänteln zum Bahnhof in München gegangen. Dort trafen wir einen Offizier, der sagte: Der Krieg ist vorbei. Das gab uns Hoffnung.“ Am 8. Mai 1945 wurde das KZ Theresienstadt von der Roten Armee befreit. Judith hatte überlebt.

Flachsröste Lohhof: Das Reden über das Erlebte half Judy Rosenberg

1954 wandert sie mit ihrem Mann und zwei Kindern nach Kanada aus. Erst 2005 wurde sie von einem Heimkind, Werner Grube, wiedergefunden. Sie kannten sich aus dem Kinderheim in Schwabing, wo Judith in der Küche gearbeitet hatte. Bald darauf kam eine erste Einladung nach Deutschland. Ihr Enkel hatte an der Universität einen Kurs über den Holocaust belegt und forderte seine Großmutter auf: „Du musst darüber sprechen, was dir passiert ist,“ erzählt die 92-Jährige. „Das hat mir geholfen, meine Bitterkeit zu überwinden.“ Der Kontakt nach Deutschland hat das Leben von Judy Rosenberg verändert. Auch im Altenheim stößt ihr Engagement als Zeitzeugin auf großes Interesse: „Jeden Tag kommt jemand und fragt, wie war das damals? Kannst du Fotos mitbringen aus Deutschland?“

[Mahnmal für Zwangsarbeiterinnen in Lohhof: So soll es ausschauen](#)

Mahnmal für Zwangsarbeiterinnen in Lohhof: So soll es ausschauen

Künftig wird in Lohhof an die Menschen erinnert, die unter den Nazis in der Flachschröste schufteten. Der Siegerentwurf wurde nun vorgestellt.

Von: [Charlotte Borst](#)

[Kommentare](#)



Den Opfern einen Namen geben: Künstlerin Kerstin Zeitz, Historiker Maximilian Strnad und Bürgermeister Christoph Böck vor dem Modell. © Gerald Förtsch

Unterschleißheim – Kerstin Zeitz hat die Jury mit ihrem Konzept überzeugt. Denn Zeitz geht auf individuellen Schicksale ein, die vor allem junge Frauen in der „Hölle von Lohhof“ erlitten. Gleichzeitig gelingt es ihr, die drei Segmente des Denkmals zu verbinden durch die Farbe Blau, in der die Flachspflanze blüht. Ziel der Stadt ist es, den historischen Ort hinter dem Lohhofer Bahnhof sichtbar zu machen und der geschundenen Menschen zu gedenken. Nur etwa fünf Prozent der Unterschleißheimer Bevölkerung dürften das dunkle Kapitel Lohhofs zwischen 1938 und 1945 kennen, vermutet Bürgermeister Christoph Böck (SPD). Das gelte es zu ändern, „damit die schrecklichen Ereignisse, zu denen es damals in der Flachschröste kam, nicht in Vergessenheit geraten“.

Am Lohhofer Bahnhof beginnt ein Erinnerungsweg

Auf Entrechtung und Ausbeutung folgte für viele Zwangsarbeiterinnen Deportation. Die meisten kamen aus München, einige stammten aus Polen, der Ukraine und anderen Ländern. Sie fuhren mit dem Zug aus München zur schweren Arbeit in Lohhof.

Am Bahnhof Lohhof wird Kerstin Zeitz auf dem Areal der FOS/BOS auf zwei Flächen den blau blühenden Lein anpflanzen, dort werden auch drei Porträt-Stelen die Besucher empfangen. „Hier kamen viele Arbeiterinnen und Arbeiter täglich aus München an“, erklärt Zeitz.

Die Stelen sind 1,68 Meter hoch. „Das war 1948 die Durchschnittsgröße der Europäer.“ Auf Betonsockeln werden Silhouetten aus zentimeterdickem Stahl stecken. Per Laser schneidet die Künstlerin pro Stele zwei Porträts aus. Als Vorlage dienen ihr Fotos von jüdischen Frauen und auch einigen Männern, die der Historiker Maximilian Strnad in seinem Buch „Flachs für das Reich“ vorgestellt hat.

[Vom Lohhofer Bahnhof führt der sogenannte „Weg der Erinnerung“](#) 500 Meter bis zum Erinnerungsort an der Ecke Carl-von-Linde-Straße/ Johann-Kotschwara-Straße. Begleitet wird der Besucher von 150 bis 200 kleinen blauen Betonstiften, die die Künstlerin in den Weg einlassen wird.

Namen säumen den Weg

Zudem säumen den Weg knapp 500 Stahlplatten, auf deren Oberkante Zeitz die Namen aller Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern einhämmern wird. „Von einigen gibt es Namen und Vornamen“, berichtet Zeitz, „von manchen Personen gibt es nur den Nachnamen, und von einigen weiß man nur, sie waren da.“ Für sie werde es eine unbeschriftete Stahlplatte geben.

Am Informationsort selbst, wo heute noch historische Gebäudeteile stehen, empfangen den Besucher weitere fünf Porträt-Stelen, mit denen er quasi auf Augenhöhe in Beziehung treten kann. „Ringsum blüht ein Flachsmeer“, erläutert die Künstlerin vor dem Modell mit ausladender Armbewegung. Denn auch am Erinnerungsort wird die Leinpflanze ringsum angepflanzt. Es sei eine unkomplizierte Pflanze, so Zeitz, die auch Bienen und Hummeln Nahrung biete. Im Dritten Reich wurde aus ihren Fasern Garn produziert. Informationen zur Geschichte des Ortes steuert Historiker Strnad auf Schildern bei.

Schüler erforschen Biografien

Und das ist nicht alles. Der Stadt ist es zur großen Freude von Bürgermeister Böck gelungen, junge Menschen einzubeziehen. „Es hat sich eine Truppe von Schülern gefunden, die sich in ihren Seminararbeiten auf die Erforschung gestürzt hat“, berichtet Kulturamtsleiterin Daniela Benker. Die FOS-Absolventen suchten Quellen in Archiven, unterstützt wurden sie von Lehrer Ronald Hackl, Historiker Strnad und auch von den Behörden, die teilweise Akten zur Verfügung stellten, die zuvor noch niemand bearbeitet hatte. „Es war beeindruckend zu sehen, wie die Schüler sich in die Biografieforschung vertieften, um den Opfern ein Gesicht zu geben“, berichtet Hackl.



Im Zwangsarbeiterlager schufteten vor allem junge jüdische Frauen, hier wurde Flachs aus der Ukraine für die Garnproduktion verarbeitet.

15 Schüler des COG erarbeiteten mit Lehrer Manuel Weskamp einen multimedialen Erinnerungsweg, den Interessenten per Smartphone über www.actionbound.com herunterladen können. Das Denkmal wird im ersten Halbjahr 2020 realisiert. Die Stadt investiert 45 000 Euro. Noch immer hofft die Stadt auf Hinweise und Fotos aus der Bevölkerung, um weitere Einzelheiten über die Flachsreste zu erfahren.